



Werner PIEPER: *Glühwürmchen – Geschichten über unsere wunderlichen, giftkillenden, sexbesessenen Lichtwesen*; DER GRÜNE ZWEIG GZ 277 / Löhrbach 2011; ISBN 978-3-930442-77-5, 120 Seiten – EUR 11,00

Was bringt einen Menschen, der kein Biologe ist, dazu, ein Buch über Glühwürmchen zu schreiben? Offenbar die Begeisterung. Und so hat Werner PIEPER zwar bisweilen Schwierigkeiten mit der korrekten Fachterminologie (etwa mit dem Wort »Art« bezeichnet er Verschiedenes, manchmal auch die Art), aber ansonsten hat er gut recherchiert. Und er präsentiert einen lebhaften Schreibstil, zu dem viele meiner biologischen Fachkollegen nicht den Mut hätten.

Warum er zu dem Buch geradezu prädestiniert ist, mehr als manch ein Biologe, erzählt er uns in der Einleitung: »Der Autor besitzt weder einen Führerschein noch ein Handy (er lebt privilegiert in einem Funkloch) [...] Er erlebt aber [sic!] seit Jahrzehnten im Sommer Glühwürmchen hinterm Haus. Seit Kindesbeinen schläft er mindestens 10 Monate im Jahr im Grünen« (S. 11). Hier zeigt er uns klar und deutlich, dass Lebensqualität und Lebensfreude nicht – wie oft stillschweigend angenommen –

proportional zum materiellen Besitz und zum Energieverbrauch sind.

Die Glühwürmchen sind Insekten aus der Ordnung der Käfer, daher auch Leuchtkäfer genannt. Da »Wurm« kein biologischer Begriff ist, hat der Sprachgebrauch das alleinige Recht, zu entscheiden, welche Wesen Würmer heißen.

Außer den eigentlichen Glühwürmchen kommen auch die neuseeländischen »glowworms« zur Sprache, bei denen es sich um Mückenlarven handelt, die in Höhlen mit ihren lichterzeugenden Verdauungsvorgängen ein atemberaubendes Schauspiel liefern. Schriebe ich ein Buch über Glühwürmchen, fände ich auch im Meer »Glühwürmchen«: die einzelligen *Dinophyten*, die bei Reizung das Meeresleuchten verursachen wie ein gigantischer Schwarm von Sternschnuppen. An den Küsten unserer Insel, auf der leider keine Glühwürmchen leben, obwohl der Reichtum an Schnecken ihrer Nahrungsvorliebe sehr entgegenkäme.

Werner PIEPER schreibt über homosexuelle Praktiken unter Glühwürmchen (S. 47), ein Thema, das oft in der zoologischen Literatur ein Tabu ist, obgleich es im Leben recht normal ist. Vielleicht ist das der Grund, dass er im Untertitel von »sexbesessenen« Wesen schreibt, obwohl nichts im Buch darauf hindeutet, dass sie das mehr wären als andere Tiere.

Als Ethnologe freue ich mich, auch Volkstümliches um das Glühwürmchen zu erfahren wie Glaubensvorstellungen und seinen Stellenwert in Erzählungen. Das Buch enthält auch eine Liste des Wortes »Glühwürmchen« in einigen Sprachen (S. 15). Erfreut stellte ich fest, dass auch Esperanto, Rätoromanisch (genauer: Surselvisch, bau-glisch, bau = Käfer, glisch = Licht) und die zwei Hauptvarianten des Sorbischen dabei sind. Und voller Stolz konnte ich einer Ungarin sagen, ich habe ein ungarisches Wort gelernt: szentjánosbogár.

An einer Stelle hat sich Werner PIEPER von einem verbreiteten Irrtum leiten lassen: »Naturprodukte sind höchst effizient, was die Energie- und Stoffausnutzung sowie das Recycling anbelangt. Wenn man Verhältnisgrößen mitrechnet, dann ist ein Grashalm theoretisch stabiler als ein Fernsehturm – auch wenn er nicht so hoch wächst« (S. 57). Nein,

nicht »auch wenn«, sondern gerade weil er nicht so hoch wächst. Ein Irrtum von Menschen, die im Physikunterricht nicht aufgepasst haben (oder einen inkompetenten Lehrer hatten), besagt, man könne Strukturen maßstabsgetreu vergrößern, ohne ihre Stabilität zu beeinträchtigen. Wenn wir einen Grashalm maßstabsgetreu auf das 100-fache vergrößern, steigt seine Masse dreidimensional, also auf eine Millionenfache, während die stabilitätsgebende Querschnittsfläche nur zweidimensional aufs 10.000-fache anwächst. Damit wird der Grashalm sofort umfallen. Aber recht hat der Autor natürlich damit, dass das Leuchten des Glühwürmchens effizienter ist als dasjenige der (zynischerweise als »Energiesparlampe« euphemisierten) Quecksilberlampe, deren Ziel es ist, den Bürgern Sand in die Augen zu streuen.

»Ich hab mal eine dumme Frage.« »Dann hab ich auch eine dumme Antwort.« »Wie erzeugen die Glühwürmchen ihr Licht?« »Mit Streichhölzern.« Nein, dumm ist diese Frage nicht. Generationen von Forschern waren bemüht, den Mechanismus zu klären. Und heute ist er am Glühwürmchen besser untersucht als an anderen »Lichtwesen«, etwa Leuchtbakterien, Leuchtalgen (aus der Sippe der *Dinophyten*) und Leuchtpilzen. Während manche Tiere ihr Leuchten endosymbiotischen Bakterien verdanken, leuchten die Glühwürmchen selber. Das Buch spricht über die Leuchtsubstanz Luciferin und das Enzym Luciferase, aber ohne den Lesenden chemisch-physikalische Details zuzumuten, denn dafür gibt es ja Fachliteratur. Bei zwei chemischen Strukturformeln (S. 59) vermisse ich Bildunterschriften, die linke konnte ich mithilfe eines botanischen Fachbuchs als Luciferin identifizieren.

Wenn der Autor manchen Glühwürmchen Kannibalismus zuspricht (S. 68), irrt er sich, denn sie verzehren nicht Artgenossen, sondern Familiengenossen anderer Arten. Und das ist per definitionem kein Kannibalismus. So wie es zwar Kannibalismus ist, wenn ein Mensch den Leib Christi verzehrt, nicht aber, wenn er Gorillafleisch verzehrt. Bemerkenswert ist es allemal, wie manche Glühwürmchen sich auf den Verzehr von Verwandten spezialisiert haben. Sonst haben die

Glühwürmchen kaum Feinde, da sie für die meisten potenziellen Verzehrer stark giftig sind, oft tödlich. Bedrohlich ist am ehesten der vom Wirtschaftswachstum fantasierende Mensch, der ihre Habitate zerstört: Sie leuchten auf, »wo die Landschaft in Ordnung ist« (S. 8).

Bei der vielen Begeisterung, die das Buch ausstrahlt, kommt aber auch die Begeisterungs-Unfähigkeit eines Olympiasiegers zur Sprache (S. 27). Leistungsucht macht eben nicht glücklich, weil sie wie jede Sucht unangenehme Entzugssymptome hervorruft.

Und nun stellen wir uns einmal vor, wir sind in Thailand und sehen bei Nacht ein Dutzend Bäume, auf denen Tausende von Glühwürmchen blinken. Und zwar schalten alle ganz synchron ihr Licht an und aus. Von den europäischen Glühwürmchen kennen wir das ja nicht. Aber jene, wie synchronisieren sie sich? Ohne Dirigent oder Anführer ... Vielleicht mit einer Menge Einfühlbarkeit für die anderen? Mancher hielt es schon für eine optische Täuschung, es ist einfach so beeindruckend, dass es schwer fällt, es für wahr zu halten.

Auch einige Gedichte über Glühwürmchen sind zu finden. Und falls es mal eine spanische Übersetzung des Buches geben sollte, hoffe ich, dass ich angefragt werde, ein Gedicht über Glühwürmchen zu verfassen. Dieses Buch hat mich schon animiert, in einem Gedicht an eine leuchtende Frau ihre Sommersprossen nicht nur mit Sternen, sondern auch mit Glühwürmchen zu vergleichen. Also auch für poetisch Tätige ein inspirierendes Buch. / Gereon Janzing